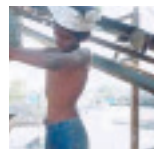


1**Indien:
Eine "Brücke"
vom Steinbruch
in die Schule**

Als Eswari neun Jahre alt war, verunglückte ihr Vater beim Bau eines Brunnens und starb. Eswaris Mutter packte die wenigen Habseligkeiten zusammen und zog mit ihren fünf kleinen Töchtern in einen Steinbruch, wo sie Arbeit fand. Doch das Geld, das die Mutter mit ihrer harten Arbeit verdiente, reichte nicht. So musste Eswari, die Älteste, die Schule aufgeben und mitarbeiten. Für zehn Stunden Arbeit im Steinbruch verdiente sie etwa 15 Cent! Große Steine mit einem viel zu schweren Hammer zu kleinen Steinen zerschlagen, Steine auf dem Kopf von einem Ort zum anderen schleppen - von morgens 6 Uhr bis zum späten Nachmittag - dies war jetzt Eswaris Alltag.



Als die Sozialarbeiter das Mädchen zum ersten Mal trafen, war sie körperlich und seelisch am Ende. Sie schlugen ihr vor, sie könnte wieder zur Schule gehen und begleiten sie zu ihrer Mutter, die zuerst gar nicht davon begeistert war: Schließlich brauchte die Familie dringend Eswaris kleines Einkommen für den Lebensunterhalt. Die Projektpartner der Andheri-Hilfe nahmen die Familie in ihr Hilfsprogramm auf. In Frauengruppen lernen Mütter, Geld zu sparen, um unabhängiger von den Geldverleihern und ihren Wucherzinsen zu werden. Die kleinen Kinder werden in einem Kindergarten betreut, so dass die Mütter zur Arbeit gehen können. Eswari nahm an einem "Brückenkurs" teil und durfte nach einigen Monaten in die vierte Klasse.

Früher brauchte Eswari ihren Kopf, um Steine zu schleppen. Heute benutzt sie ihn mit großer Freude zum Lernen.



Der Verein Andheri-Hilfe Bonn unterstützt die Organisation CHOLAI in der Nähe der indischen Stadt Madras. Gemeinsam bieten sie konkrete Hilfen für Steinbruchfamilien an. Mit 450 Projekten in Indien und Bangladesch fördert die Andheri-Hilfe solche Selbsthilfeinitiativen. www.andheri-hilfe.de

2**Philippinen:
Lernen im
Bambushaus**

Die Felder der Kleinbauern auf den Philippinen sind so klein, dass ihre Erträge nicht zum Leben ausreichen. Fast alle in der Familie müssen zusätzlich arbeiten, zum Beispiel als Verkäuferinnen oder Haushaltshilfen. In den Dörfern Pisang und Tamuan haben sich die Bauernfamilien zusammengetan und eine eigene Zuckermühle aufgebaut: Hier verarbeiten sie selbst das Zuckerrohr, das sie auf ihren Feldern ernten. Weil sie den Zucker zu fairen Preisen verkaufen können, geht es diesen Familien hier besser. Sie haben es sogar geschafft, eine eigene Kindertagesstätte aufzubauen: in dem etwa 30 Kinder Platz haben. Für die Mütter bedeutet das, mehr Zeit für ihre Arbeit



in der Zuckermühle zu haben, weil ihre Kinder gut betreut werden. Außerdem bekommen sie hier Ratschläge zur richtigen Ernährung und sich auch die Arbeiter der Zuckerfabrik im Bambushaus. Es ist zu einem Treffpunkt der Dorfgemeinschaft geworden. In der Kindertagesstätte gibt es allerdings kaum Möbel, Bücher, Papier und Stifte. Die beiden Erzieherinnen arbeiten ehrenamtlich und bereiten die Kinder auf die Schule vor. Um das Bambushaus besser auszustatten und weitere Kindertagesstätten in anderen Dörfern zu bauen, brauchen sie mehr Geld.



Das Fairhandelsunternehmen dwp kauft seit vielen Jahren getrocknete Bananenchips und Mascobado Vollrohrzucker aus den Philippinen. Nicht direkt von den Bauern, sondern von der Partnerorganisation Panay Fair Trade Center (P.F.T.C.). Sie übernimmt die Vermarktung für die Produkte und hilft den Bauernfamilien, dass sie einen fairen Preis dafür bekommen. www.dwp-rv.de

3**Elfenbeinküste:
Megafone für
die Freiheit**

Kakao schmeckt gut - seine Herstellung ist aber für Kinder in Afrika eine Qual. Auf den Kakaoplantagen an der Elfenbeinküste arbeiten viele tausend Kinder, die hierhin verschleppt wurden. Sie werden wie Sklaven behandelt, bekommen zu wenig zu essen und werden häufig geschlagen. Sehr viel Arbeit fällt an: Jede einzelne Frucht muss vom Baum gehackt und einzeln aufgeschlagen werden. Kinderarbeit ist billiger: Würden nur Erwachsene dafür angestellt, wäre das für die Plantagenbesitzer zu teuer. Andere Kinder kommen aus den Nachbarländern. Dort ist die Not so groß, dass die Eltern für ein bisschen Geld ihre Kinder verkaufen. Die Eltern glauben, dass es den Kindern dann besser geht. Dass der Alltag aber ganz anders aussieht als versprochen, merken die Kinder erst, wenn sie auf dem Feld weit weg von zu Hause den ganzen Tag schufteten müssen.

In einigen Regionen rund um die Elfenbeinküste würden die Eltern ihre Kinder jetzt nicht mehr hergeben: Freiwillige Helfer ziehen seit kurzem mit einem Megafon durch die Dörfer und klären über die Gefahren für die Kinder auf. Jetzt wissen die Eltern, was ihren Kindern blüht, wenn sie sie zur Arbeit wegschicken.



UNICEF stellt Dörfern in Benin Megafone zur Verfügung und klärt damit die Menschen über die Kindersklaverei auf. Außerdem strahlt UNICEF über einen Sender Radiospots und Diskussions-sendungen aus, damit die Bevölkerung von der Kinderarbeit auf den Kakaoplantagen erfährt. www.unicef.de

4**Indien:
Von der
Sklaverei in die
Schule**

Als Khaja sieben Jahre alt war, konnten seine Eltern ihn nicht mehr ernähren und wussten keinen anderen Ausweg: Sie verkauften ihn an einen Landbesitzer. Den ganzen Tag arbeitete Khaja, nachts schlief er auf dem Steinboden. "Es war so schrecklich. Ich habe meine Eltern so vermisst", sagt Khaja, der heute 10 Jahre alt ist, nun wieder bei seinen Eltern lebt und zur Schule geht. Auch die 12jährige Lakshmi musste schon mit sechs Jahren auf dem Feld mitarbeiten und auf ihre kleinen Schwestern aufpassen. Sie ist die erste in der Familie, die Lesen und Schreiben lernt: "Früher habe ich Schulkinder gesehen und sie beneidet", sagt sie. "Dann kamen Menschen, die meine Eltern überzeugt haben und ich durfte zur Schule gehen. Mein Leben ist jetzt viel besser als früher."



Khaja und Lakshmi sind nur zwei von insgesamt rund hundert Millionen Kindern in Indien, die arbeiten müssen. Die Welthungerhilfe und ihre Partnerorganisation vor Ort bemühen sich, Kinderarbeit in Indien abzuschaffen. Sie tun dies vor allem, indem sie Eltern, Lehrer, Arbeitgeber und die Regierung davon überzeugen, dass alle Kinder ein Recht haben auf eine Kindheit ohne Ausbeutung und auf einen Schulbesuch. In besonderen Vorbereitungskursen helfen sie Kindern, die noch nie eine Schule besucht haben. Außerdem bezahlen sie Schulbücher und bilden Lehrer besser aus, damit der Unterricht den Kindern auch wirklich etwas bringt. In Lakshmis Dorf besuchen jetzt alle Kinder die Schule. Aber es gibt noch die vielen anderen Dörfer, in denen Kinder immer noch schufteten müssen...



Die Partnerorganisation der Welthungerhilfe in Indien heißt MV Foundation. Sie setzt sich dafür ein, dass die Menschen in Indien umdenken und Kinderarbeit nicht länger akzeptieren. Außerdem sammelt die MV Foundation Geld und finanziert damit die Schulen vor Ort. Die Welthungerhilfe bekämpft seit 1962 Hunger und extreme Armut in den Entwicklungsländern. Inzwischen hilft sie 500 Projekten in 50 Ländern. www.welthungerhilfe.de

5**Peru:
Ein Zuhause
für "Kleine
Menschen"**

Am Rande der peruanischen Stadt Cusco steht das Haus der "Huchuy Runa". Gloria hat hier ein neues Zuhause gefunden. Das Wort heißt übersetzt "Kleine Menschen". So nennt sich eine Gruppe arbeitender Kinder. Der Name bedeutet auch, "solche, die Erfahrungen gesammelt haben". Darauf legen die Kinder großen Wert. Gloria ist Brotverkäuferin. Sie hat zwei große Wünsche: "Ich wünsche mir eine Mutter, die mich liebt. Und ich träume von einem Haus, in dem wir alle zusammen leben können." Der zweite Wunsch ist im Haus der Kleinen Menschen für sie in Erfüllung gegangen. Hier kann Gloria gemeinsam mit den anderen arbeitenden Kindern den Unterricht besuchen. Sie lernen, was man auch in den normalen



Schulen lernt. Zusätzlich bekommen die Kinder in Werkstätten Einblick in eine praktische Berufsausbildung: Die einen backen Brötchen, andere töpfeln oder stellen Spielzeug aus altem Blech her. Ihre fertigen Produkte verkaufen sie. Den Verdienst stecken die Kinder in ihr gemeinsames Projekt: in das Haus der "Kleinen Menschen", wo sie sich ausruhen, lernen, essen und spielen können. Dinge, die sonst in ihrem Alltag als Verkäuferinnen, Schuhputzer oder Buschaffner oft keinen oder nur wenig Platz finden. Und sie sind stolz auf ihre Leistung, weil sie selbst zur Finanzierung des Hauses beitragen. Trotzdem brauchen sie Unterstützung.



terre des hommes heißt "Erde der Menschlichkeit". Für dieses Ziel setzt sich terre des hommes ein: als Hilfswerk für die Rechte von Kindern. terre des hommes unterstützt Projekte, mit denen Menschen ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen. www.tdh.de

6**Kenia:
Plötzlich allein
zu Hause**

In Afrika gibt es besonders viele Aids-Kranke. Wenn die Mutter krank oder gestorben ist, sind junge Mädchen plötzlich für die Erziehung und Versorgung jüngerer Geschwister zuständig. Die häufig selbst erst zwölf oder dreizehn Jahre alten Kinder sind damit völlig überfordert. SOLWODI unterstützt in Mombasa Töchter von Prostituierten, die in dieser Situation sind. In speziellen Betreuungsprogrammen werden sie auf ihre neue Rolle vorbereitet und mit Nahrungsmitteln unterstützt. Mädchen, die ihre kranken Mütter pflegen, lernen in Kursen, wie sie sich selbst vor Ansteckung schützen können: SOLWODI bezahlt auch das Schulgeld, die Schuluniform und die Bücher. Meist bekommen die Schülerinnen dort auch etwas zu essen.

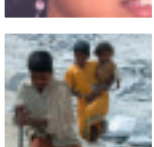
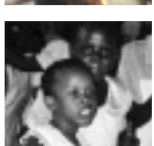
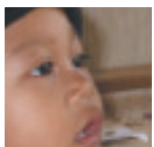
Gleichzeitig versucht die Organisation mit Faltblättern, Seminaren und Workshops die Menschen in Kenia zu überzeugen, dass der Schulbesuch für die Zukunft der Kinder wichtig ist, gerade für Mädchen.



Die Organisation SOLWODI hat 2002 das Projekt Solgidi "Solidarity with Girls in Distress" (Solidarität mit Mädchen in Not) ins Leben gerufen und unterstützt damit zahlreiche Kinder in Mombasa/Kenia. www.solwodi.de



Projekt Galerie



10 Sambia: Schuften wie Große

Einmal im Jahr fahren die Lastwagen der Großgrundbesitzer in die Dörfer. Sie suchen Kinder als billige Arbeitskräfte. Sie versprechen ihnen Geld, Essen und Kleidung - Dinge, von denen diese Kinder sonst nur träumen können. Denn die Eltern sind arm und können sie kaum ernähren.



Auch die 12-jährige Bridget überlegt nicht lange, als der Laster neben ihr hält. Sie steigt ein und verschwindet für ein ganzes Jahr. Trostloser als zu Hause, so denkt sie, kann es auf der Großfarm nicht sein.

Sie täuscht sich. Bridget muss zehn Stunden am Tag hart arbeiten. "Man brachte uns wie Tiere eingepfercht in Lastern zu den Feldern, wo wir Maiskolben mit bloßen Händen schälen mussten." Zu essen gibt es kaum etwas, Schläge vom Aufseher dafür umso öfter. Sie ist deswegen sehr froh, als eines



Tages ihre Mutter auf der Farm auftaucht und zu ihr sagt: "Komm, wir gehen nach Hause!" Möglich war das, weil der Partner der Kindernothilfe ihr dabei geholfen hat.

Wenn die Eltern ihr Kind zurückholen und zur Schule schicken, ist diese Organisation für sie da. Die Eltern lernen neue Wege kennen, mehr zu verdienen und werden mit Krediten unterstützt. Außerdem wird ihnen sechs Monate das Geld für den Schulbesuch bezahlt. Jetzt sind es schon 127 Kinder, denen so wie Bridget geholfen wird. Im nächsten Jahr sollen es 350 sein. Was für sie oft neu ist: Sie haben auch Zeit zum Spielen!



Die Kindernothilfe unterstützt Kinder und Jugendliche in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Sie fördert die Bildung

von Mädchen und Jungen in Schule und Beruf. Daneben kümmert sie sich immer auch um die Gesundheit und Ernährung der Kinder und ihrer Familien. In den Ländern arbeitet die Kindernothilfe mit örtlichen Partnern zusammen - so wie in Sambia mit der Organisation HODI, deren Projekt in Fiwila ihr mit dieser Aktion unterstützt.
www.kindernothilfe.de

9 Nepal: Lesen und Schreiben für "Unberührbare"

Ein Schulzentrum in Nepal bekämpft seit 20 Jahren die Armut in der Stadt Lalitpur und Umgebung. Hier wohnen überwiegend Newari, die Ureinwohner des Tals. Sie gehören der untersten sozialen Schicht an. Viele sind Straßenkehrer, die sozial so verachtet werden, dass man sie "Unberührbare" nennt. Noch 1980 lebten die Familien in winzigen Häusern, wo sie ihre Betten direkt über dem Viehstall hatten. Es gab keine Abwasserentsorgung, so dass die Menschen wie in einer Kloake lebten. Niemand hier konnte lesen und schreiben. Durch das Schulzentrum hat sich schon viel getan: Entstanden sind nicht nur eine Grundschule, sondern auch Kindergärten, eine berufsbildende Schule und ein Waisenhaus. Es gibt Alphabetisierungskurse für Erwachsene und Frühziehung für Kinder. Das Projekt legt großen Wert darauf, dass die Menschen lebenswichtige Dinge über Gesundheit, Hygiene und die richtige Ernährung erfahren. Die Förderung und Ausbildung der Kinder ist wichtig, damit sie als Newari nicht mehr verachtet werden. In einer anderen Abteilung bietet dieses Schulzentrum Ausbildungskurse für Frauen an. Hier lernen sie, wie man Teppiche, Wollpullover und andere Stricksachen herstellt. Dafür bekommen sie einen angemessenen Lohn.



Das Schulzentrum heißt "Kumbeshwar Technical School" (KTS). Die Teppiche und Strickwaren, die hier hergestellt werden, kauft EL PUENTE von der Schule ein und verkauft sie bei uns zu einem fairen Preis. "EL PUENTE" heißt auf Deutsch "die Brücke". Die Organisation handelt mit etwa 70 Projektpartnern in Lateinamerika, Asien und Afrika und versteht sich als "Brücke" zwischen den reichen Industrienationen und den so genannten Entwicklungsländern.
www.el-puente.de



Das Schulzentrum heißt "Kumbeshwar Technical School" (KTS). Die

Teppiche und Strickwaren, die hier hergestellt werden, kauft EL PUENTE von der Schule ein und verkauft sie bei uns zu einem fairen Preis. "EL PUENTE" heißt auf Deutsch "die Brücke". Die Organisation handelt mit etwa 70 Projektpartnern in Lateinamerika, Asien und Afrika und versteht sich als "Brücke" zwischen den reichen Industrienationen und den so genannten Entwicklungsländern.
www.el-puente.de

8 Indien: Lebenslänglich Steinbruch

Aus Steinbrüchen in Indien kommen die meisten unserer Grabsteine, Natursteine oder Küchenplatten. Die Steine zu klopfen und zu bohren ist eine ohrenbetäubende, staubige und wahnsinnig anstrengende Arbeit - und Kinder arbeiten zum Teil mit. Die Familien in den Steinbrüchen haben keine Wahl: Sie müssen hohe Schulden abbezahlen. Irgendwann einmal musste sich ein Familienmitglied Geld für einen Arztbesuch oder für eine Hochzeit leihen. Da viele der verarmten Menschen hier nicht lesen können, haben sie nicht bemerkt, dass aus ihren Schulden von zum Beispiel 500 Euro auf einmal 50.000 Euro wurden. Auf diese Weise müssen die Familien das meiste Geld, das sie verdienen, sofort wieder weggeben. Sie werden damit zu Sklaven der Steinbruchbesitzer und übertragen ihre Schulden auf die Kinder.



MISEREOR kümmert sich jetzt um die Kinder der Steinbrucharbeiter: Die Organisation sorgt dafür, dass sie zur Schule gehen, einen Beruf lernen können und als Erwachsene eine bessere Arbeit bekommen. Außerdem unterstützt MISEREOR eine Bürgerinitiative in Südindien, die ganze Steinbrüche aus der Sklaverei befreit. Dies und der Bau von Schulen ist ein langwieriger und teurer Prozess, bei dem die Menschen vor Ort Hilfe brauchen.



Das katholische Hilfswerk MISEREOR hat etwa 90.000

Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika. Es kümmert sich um die Ärmsten der Armen, wobei Kinder oft im Mittelpunkt der Projekte stehen, aber immer im Zusammenhang mit ihren Familien und ihrer Umgebung.
www.misereor.de

7 Philippinen: Neues Vertrauen nach der Flucht

Jelly Nebrida ist 12 Jahre alt und hat gerade die dritte Klasse abgeschlossen, als sie von einem Vermittler in ihrem Heimatdorf auf den Philippinen angeworben wird. Er verspricht ihr eine Arbeit als Hausmädchen in Manila, der Hauptstadt. Sie verlässt ihre Familie, um sie mit dem Lohn, etwa 13 Euro im Monat, finanziell zu unterstützen. Die Schule will sie natürlich weiterhin besuchen. Doch der Alltag in Manila sieht ganz anders aus: Jelly muss sich rund um die Uhr um eine kranke Frau kümmern, nebenbei die Wäsche waschen, putzen und einkaufen. Für die Schule bleibt da überhaupt keine Zeit. Oft wird sie getreten und geschlagen. Oder sie wird beschimpft und beschuldigt, sie habe gelogen oder gestohlen. So hat Jelly sich ihr Leben nicht vorgestellt. Mit Hilfe einer Sozialarbeiterin entkommt sie endlich ihren "Arbeitgebern". Seit einem Jahr hilft ihr eine lokale Partnerorganisation von Plan International. Sie besucht die Schule und fasst wieder Vertrauen - zu sich und anderen Menschen. Auf den Philippinen ist Hausarbeit die verbreitetste Form von Kinderarbeit. Betroffen sind über eine Millionen Kinder, vor allem Mädchen. Um ihnen konkret zu helfen, ist es besonders wichtig, schon in ihren Heimatgemeinden die Familien auf Kinderarbeit und ihre Folgen aufmerksam zu machen. Außerdem werden Trainingsprogramme für Sozialarbeiter, Lehrer und sogar für Reederei- und Hafenangestellte organisiert. Denn der Hafen ist die erste Station der Kinder, die mit falschen Versprechungen aus ihren Dörfern gelockt und per Schiff nach Manila gebracht werden.



Die Partnerorganisation von Plan International vor Ort ist die Visayan Forum Foundation. Plan ist eine Organisation, die mit Kindern in 45 Ländern Asiens,

Afrikas, Lateinamerikas sowie in Albanien arbeitet. Ziel ist die Verbesserung ihrer Lebensqualität. Darum richtet sich die Programmarbeit auch an die Familien und Gemeinden des Kindes, damit sie sich selbst helfen können.
www.plan-deutschland.de

Kampagne Fairness für Kinder

Sucht Euch aus der Projekt-Galerie das Projekt aus, das Ihr unterstützen wollt. Werdet Botschafter dieses Projektes und sammelt dafür Unterschriften und Euros. Damit klärt Ihr Erwachsene über Kinderarbeit und Fairen Handel auf.

Aktion Weißes Friedensband ist eine offene Plattform, initiiert von Journalistinnen und Journalisten. Wir entwickeln Konzepte für Informationskampagnen und Aktionen im Eine-Welt-Bereich und führen sie durch.

Mehr Infos:
www.friedensband.de



Aktion Weißes Friedensband
Himmelgeister Str. 107a
40225 Düsseldorf

Fax 0211-9945138
kinderarbeit@friedensband.de
www.friedensband.de

Kampagne Fairness für Kinder